

ASS und PTBS - Verbeamtung

Beitrag von „Pinguin27“ vom 23. Oktober 2025 20:08

Hallo zusammen,

hat jemand Erfahrung mit PTBS und/oder ASS auf Probe oder Lebenszeit verbeamtet zu werden?

Ich hätte noch weitere Fragen:

1. Wäre eine Verbeamtung ohne GdB mit PTBS möglich?
2. Wäre eine Verbeamtung ohne GdB mit ASS möglich? Und wie würde dies für ASS und PTBS möglich sein?
3. Würde die Diagnose von einem Therapeuten vor einer weiteren Verbeamtung als nicht mehr zutreffend beschrieben werden, wäre eine Verbeamtung dann unproblematisch möglich?
4. Wenn ein Verdacht auf ASS (ehemals Asperger F84.5) besteht, muss dieser beim Amtsarzt angegeben werden, obwohl dieser Verdacht in keiner Akte auftaucht?
5. Welche Unterlagen müssen, sofern sie angefordert werden von dem/der Therapeut/in offen gelegt werden? Sind darin inbegriffen alle Mitschriften von der/dem Therapeuten offenzulegen?
6. Wäre es sinnvoll einen GdB oder Gleichstellungsantrag zu stellen, um eine Verbeamtung zu erleichtern. Auch wenn dies aus aktuellen Stand mir als nicht nötig erscheint?

Vielen im Voraus für Eure Hilfe!

Beitrag von „Moebius“ vom 23. Oktober 2025 20:49

Ganz grundsätzlich ist die Frage nach der Beamtung immer eine Einzelfallentscheidung auf Basis der Frage, ob ein erhöhtes Risiko für vorzeitige Dienstunfähigkeit besteht. Einen Katalog von Diagnosen die ko-Kriterien sind, gibt es nicht. Du musst alle Diagnosen und Behandlungen angeben, Verdächtige, die sich nicht bestätigt haben, meines Erachtens nicht. GdB ist tendentiell sinnvoll, falls es um Dinge geht, die sonst ggf. die Verbeamtung gefährden könnten, allerdings solltest du dir sicher sein, dass es auch für GdB50 reicht, wenn du den Antrag stellst, sonst

produzierst du im Worst case Diagnosen, die du angeben musst, die dann aber nicht für GdB50 reichen.

Beitrag von „Pinguin27“ vom 23. Oktober 2025 21:30

Hallo Moebius,

an welche Diagnosen denkst du, die "ggfs. die Verbeamtung gefährden könnten? Lesenoch das richtig heraus, dass ich keine Diagnosen angeben muss, sofern der GdB bei 50 liegt?

Könnte man pauschal sagen, dass Personen mit Schwerbehinderung verbeamtet werden?

Zitat von Moebius

Ganz grundsätzlich ist die Frage nach der Beatmung immer eine Einzelfallentscheidung auf Basis der Frage, ob ein erhöhtes Risiko für vorzeitige Dienstunfähigkeit besteht. Einen Katalog von Diagnosen die ko-Kriterien sind, gibt es nicht. Du musst alle Diagnosen und Behandlungen angeben, Verdächtige, die sich nicht bestätigt haben, meines Erachtens nicht. GdB ist tendentiell sinnvoll, falls es um Dinge geht, die sonst ggf. die Verbeamtung gefährden könnten, allerdings solltest du dir sicher sein, dass es auch für GdB50 reicht, wenn du den Antrag stellst, sonst produzierst du im Worst case Diagnosen, die du angeben musst, die dann aber nicht für GdB50 reichen.

Beitrag von „Meer“ vom 23. Oktober 2025 21:36

Natürlich müssen auch bei einer Schwerbehinderung alle Diagnosen angegeben werden und auch mit einer Schwerbehinderung ist die Verbeamtung kein Selbstläufer.

Man sollte vorhandene Berichte von Kliniken, Ärzten und Therapeuten mitnehmen. Ggf. weitere Schreiben der Behandler die sich auf die Erkrankung und die Ausübung des Zielberufes beziehen, falls dies eine positive Bewertung unterstützen kann.

Mit GdB wird ein Sachverhalt allerdings anders bewertet und dich Chancen stehen häufig höher als ohne GdB.

Gerade eine Diagnose wie PTBS ist sehr individuell, was z.B. auch Trigger und entsprechende Symptome angeht.

Beitrag von „CDL“ vom 23. Oktober 2025 22:46

Zitat von Pinguin27

1. Wäre eine Verbeamtung ohne GdB mit PTBS möglich?

Äußerst unwahrscheinlich, da eine PTBS definitiv ein erhöhtes Risiko mit sich bringt vorzeitig dienstunfähig zu werden, wohingegen die 5 Jahre, die bei Schwerbehinderung geprüft werden bei gutem Behandlungsstand (ohne den man den Schuldienst nicht leisten kann) definitiv realistisch sind in vielen Einzelfällen.

Zitat

2. Wäre eine Verbeamtung ohne GdB mit ASS möglich? Und wie würde dies für ASS und PTBS möglich sein?

Ja, nein, vielleicht. Das ist ein Blick in die Kristallkugel, den niemand hier realistisch leisten kann, da das abhängig ist von der Schwere/ Ausprägung und Symptomatik der ASS und der PTBS, sowie deinem individuellen Behandlungsstand bei der PTBS. Auch die für die PTBS ursächlichen Ereignisse sind dabei relevant für die Bewertung. Ich würde bei dieser Kombination allerdings dringend empfehlen einen GdB zu beantragen, nicht nur im Hinblick auf die Frage der Verbeamtung, sondern vor allem im Hinblick auf die Entlastungsmöglichkeiten für Schwerbehinderte, die für neurodivergente Menschen ebenso hochrelevant sind, wie für Menschen mit psychischen Erkrankungen, um den Beruf lange und so gesund wie möglich ausüben zu können.

Zitat

3. Würde die Diagnose von einem Therapeuten vor einer weiteren Verbeamtung als nicht mehr zutreffend beschrieben werden, wäre eine Verbeamtung dann unproblematisch möglich?

Das klingt nach einem riskanten Spiel, nicht danach die Realität abzubilden, aber ich mag mich täuschen.

Eine PTBS - Diagnose verschwindet nicht plötzlich nach Jahren in der Schublade, bloß weil das für die Frage der Verbeamtung praktisch wäre und muss mit angegeben werden als Vorerkrankung, selbst wenn sie tatsächlich begründet als geheilt gilt. Das wird also in jedem Fall mit einfließen in die gesundheitliche Prüfung.

Zitat

4. Wenn ein Verdacht auf ASS (ehemals Asperger F84.5) besteht, muss dieser beim Amtsarzt angegeben werden, obwohl dieser Verdacht in keiner Akte auftaucht?

Knifflige Frage. Das kommt sehr deutlich darauf an, wie der Verdacht dir gegenüber bekannt gemacht wurde. Hast du eine komplette ASS- Diagnostik durchlaufen? Dann muss das angegeben werden, weil es ein klares Ergebnis war. Ansonsten kann es durchaus sein, dass du das nicht angeben musst. Lass dich z.B. von deiner örtlichen Schwerbehindertenvertretung beraten zu deinem konkreten Fall.

Um das aber vielleicht etwas zu konkretisieren: Ich habe infolge meiner PTBS manchmal eine motorische Überspannungssymptomatik ähnlich einer Tikstörung. Um Letztere ausschließen zu können, wurde ich vor 15 Jahren zur Diagnostik an die Uniklinik geschickt. Der Arzt, der mit mir beim ersten Termin vier Stunden gesprochen hat, hatte als Forschungsschwerpunkt ASS, hatte keine Ahnung von PTBS und hat insofern plötzlich ASS aus dem Hut gezogen, was ich seines Erachtens definitiv hätte. Um die Diagnostik abzuschließen, hätte es eines zweiten Termins bedurft. Nachdem alle meine angeblichen ASS- Symptome klar auf die PTBS zurückzuführen sind, war mir das im Hinblick auf eine Verbeamtung zu heikel, diese Diagnose am Ende womöglich auch noch mit angeben zu müssen, obgleich unzutreffend. Also habe ich die Diagnostik nie abgeschlossen in Rücksprache mit meinen behandelnden Fachärzten, die das in dem Fall unterstützt haben. Ergo wurde die mündliche Aussage des Arztes an der Uniklinik, die keine gesicherte Diagnose war, nie irgendwo als gesicherte Diagnose festgehalten und ich musste das - auch das habe ich rechtlich abgeklärt vor dem Ref - tatsächlich nicht angeben.

Zitat

5. Welche Unterlagen müssen, sofern sie angefordert werden von dem/der Therapeut/in offen gelegt werden? Sind darin inbegriffen alle Mitschriften von der/dem Therapeuten offenzulegen?

Die Frage, was genau offengelegt werden muss, muss dir ein Arzt oder Anwalt beantworten. Letztlich wird es aber niemals um sämtliche Mitschriften gehen beim Amtsarzt (das wäre gar nicht machbar vom Aufwand her), sondern um Aussagen zu Diagnosen, bestehender Symptomatik, relevante Einschränkungen für den Zielberuf und natürlich die aktuelle Behandlung und Prognose.

Zitat

6. Wäre es sinnvoll einen GbB oder Gleichstellungsantrag zu stellen, um eine Verbeamtung zu erleichtern. Auch wenn dies aus aktuellen Stand mir als nicht nötig

erscheint?

Wenn eine PTBS im Raum steht: Ja, unbedingt beantragen als Selbstschutz, auch wenn du jetzt denkst, das nicht zu benötigen.

Mir hat vor über 20 Jahren ein Arzt dazu geraten den Antrag zu stellen, als ich gerade mal Mitte 20 war. Das war kein leichter Schritt für mich, vor allem auch, da ich damals nicht den Eindruck hatte, das zu benötigen. Der Arzt meinte jedoch, dass das in meinem Berufsfeld und mit der Erkrankung das einzig Sinnvolle sei, um mich langfristig zu schützen, hoffentlich verbeamtet zu werden und den Beruf dann hoffentlich gesund ausüben zu können. Heutzutage bin ich sehr froh, dass ich damals auf den Arzt gehört habe, auch wenn ich erst einige Jahre später verstanden habe, wie wichtig dieser Schritt war.

Ich war gerade erst in Reha zur Traumakonfrontation. Dort wurde ebenfalls jeder und jedem mit PTBS dringend empfohlen einen GdB zu beantragen.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 23. Oktober 2025 23:30

Gegenfrage: warum möchte man mit zwei psychischen Erkrankungen, die so schwerwiegend sind, dass man einen Grad der Behinderung annimmt, Lehrer werden?

Beitrag von „CDL“ vom 23. Oktober 2025 23:46

Zitat von Quittengelee

Gegenfrage: warum möchte man mit zwei psychischen Erkrankungen, die so schwerwiegend sind, dass man einen Grad der Behinderung annimmt, Lehrer werden?

Wieso nicht? Weder ein GdB, noch das Vorliegen mehrerer psychischer Erkrankungen schließen das Berufsfeld per se aus, das Interesse in diesem tätig zu werden oder auch die Befähigung dazu. Andernfalls wären wohl die meisten Lehrkräfte mit PTBS keine Lehrkräfte geworden, da diese häufig mit z.B. Depressionen oder auch Angsterkrankungen einhergehen, sprich nicht selten mehr als eine psychische Erkrankung diagnostiziert wurde.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 24. Oktober 2025 06:46

Okay, anders formuliert: hältst du es für eine gute Idee, in einen Beruf einzusteigen, von dem der Arzt sagt, dass du wahrscheinlich "nicht alt wirst". Das sind ja keine leeren Beamtenworte. Ein Beruf, in dem man zeitlich getaktet mit Kindern und Jugendlichen stets präsent und gut gelaunt interagieren soll, wenn du von dir selbst sagst, ich habe Symptome aus dem Autismusspektrum und ein unverarbeitetes Trauma durchgemacht.

Dass es möglich ist, habe ich nicht bezweifelt und dass viele Lehrkräfte psychische Probleme haben natürlich auch nicht, sondern gerade deswegen: die Belastungen des Berufs kommen noch oben drauf.

Beitrag von „Moebius“ vom 24. Oktober 2025 08:01

Zitat von CDL

Wieso nicht?

Objektiv gehört Lehrkraft zu den Berufsbildern mit einem deutlich erhöhten Risiko psychischer Erkrankungen und erheblichen Belastungsfaktoren, eine gewisse Resilienz gegen mentalen Stress ist in meinen Augen eine der wichtigsten Voraussetzungen für diesen Beruf und wird leider viel zu oft bei der Berufsfindung schön geredet. Ich habe inzwischen einige Studenten und Anwärter erlebt, die von ihrer Persönlichkeit völlig ungeeignet waren und denen das nie jemand ehrlich gesagt hat und ich habe auch Fälle von Lehrkräften miterlebt, bei denen mentale Probleme schwere Folgen hatte, bis hin zu Suiziden.

Nicht jede psychische Vorerkrankung ist gleich, es ist gut, dass es keine pauschalen Ausschlüsse gibt und man individuell hin schaut. Aber bei dem beschriebenen Bild täte auch der TE gut daran, ehrlich und mit professioneller Unterstützung (von jemandem, der das Berufsbild Lehrkraft kennt, nicht ein Feld-Wald-und-Wiesen Psychologe) zu besprechen, ob er den Belastungsfaktoren gewachsen ist.

Und da es hier um Autismusverdacht und PTBS geht, darf man meines Erachtens auch schon mal sagen, dass man daran Zweifel hat, denn Lehrkräfte müssen mit schwierigen Kommunikationssituationen mit Schülern und Eltern klar kommen, in der Lage sein, auch mit persönlicher und unsachlicher Kritik professionell umzugehen, und in schwierigen Situationen den Überblick und die Kontrolle zu behalten, selbst wenn man gerade 50 Stunden die Woche gearbeitet und schlecht geschlafen hat.

Beitrag von „Meer“ vom 24. Oktober 2025 08:21

Ob es sinnvoll ist hängt ja immer von der Ausprägung und den Einschränkungen ab.

Ich habe sehr wenig Auswirkungen auf meinem Beruf, starke in anderen Bereichen. Mir hilft daher mein Beruf sogar sehr stabil oder stabiler zu sein. Aber die Auslöser haben bei mir auch nichts mit meinem beruflichen Umfeld zu tun. Der GdB gibt mir im beruflichen Umfeld Entlastung die gut und notwendig sind, weil mein Leben ansonsten schon recht anstrengend ist.

Und was wohl wichtig ist, ich habe weiterhin therapeutische Unterstützung.

Bezüglich Autismusspektrum kann und mag ich das nicht beurteilen. Da hier alles ebenfalls sehr individuell ist.

Beitrag von „Moebius“ vom 24. Oktober 2025 08:29

Zitat von Meer

Bezüglich Autismusspektrum kann und mag ich das nicht beurteilen. Da hier alles ebenfalls sehr individuell ist.

Das ist für mich das größere Problem, bei PTBS kann alles okay sein, wenn der Auslöser nichts mit der Schule zu tun hat. Ich weiß, dass Asperger inzwischen sehr weit gefasst wird, aber es hat meines Erachtens eigentlich immer etwas mit Problemen mit der Kommunikation mit anderen Menschen zu tun. Und das ist bei Lehrkräften nun mal das Hauptgeschäft.

Beitrag von „Pinguin27“ vom 24. Oktober 2025 08:37

Ich komme sehr gut in der Schule zurecht sowohl mit Schülern als auch mit Kollegen. Meine Einschränkungen haben sich bisher noch nicht auf meine Arbeit ausgewirkt. Bin vielleicht sehr ehrlich und verstehe keine Ironie, aber dennoch kann ich reden und zwar egal ob es Schüler sind, Lehrkräfte oder andere pädagogische Fachkräfte.

Beitrag von „s3g4“ vom 24. Oktober 2025 09:36

Zitat von Pinguin27

Ich komme sehr gut in der Schule zurecht sowohl mit Schülern als auch mit Kollegen. Meine Einschränkungen haben sich bisher noch nicht auf meine Arbeit ausgewirkt. Bin vielleicht sehr ehrlich und verstehe keine Ironie, aber dennoch kann ich reden und zwar egal ob es Schüler sind, Lehrkräfte oder andere pädagogische Fachkräfte.

Wenn du das mit Schreiben von Psychologen einreichst, hast eine gute Ausgangslage.

Beitrag von „kodi“ vom 24. Oktober 2025 11:10

Zitat von Moebius

Objektiv gehört Lehrkraft zu den Berufsbildern mit einem deutlich erhöhten Risiko psychischer Erkrankungen und erheblichen Belastungsfaktoren, eine gewisse Resilienz gegen mentalen Stress ist in meinen Augen eine der wichtigsten Voraussetzungen für diesen Beruf und wird leider viel zu oft bei der Berufsfindung schön geredet. Ich habe inzwischen einige Studenten und Anwärter erlebt, die von ihrer Persönlichkeit völlig ungeeignet waren und denen das nie jemand ehrlich gesagt hat und ich habe auch Fälle von Lehrkräften miterlebt, bei denen mentale Probleme schwere Folgen hatte, bis hin zu Suiziden.

Das ist leider eine echte Lücke in der Lehrerausbildung bzw. der Einstellung in den Schuldienst. Leider wird seitens des Amtsarztes ja nur auf drohende Dienstunfähigkeit geschaut. Eigentlich müsste da viel Stärker auf Fürsorge für den Kandidaten und vor allem auch Fürsorge für die Schüler geguckt werden.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 24. Oktober 2025 13:01

PTBS äußert sich zum Beispiel in Flashbacks, Dissoziation, emotionaler Abstumpfung, Reizbarkeit, Schlafproblemen etc. Das ist, wie der Name sagt, eine hohe Belastung. Die

Symptomatik kann auch ohne Trigger auftreten.

Wenn du das alles im Blick hast, ist das gut. Ich finde generell die regelmäßig hier wiederkehrende Frage nach der Verbeamtung und was man tun muss, um diese noch zu erreichen, arg kurzsichtig.

Beitrag von „Schmidt“ vom 24. Oktober 2025 13:20

Zitat

Wenn du das alles im Blick hast, ist das gut. Ich finde generell die regelmäßig hier wiederkehrende Frage nach der Verbeamtung und was man tun muss, um diese noch zu erreichen, arg kurzsichtig.

In wie fern? Dass jemand Lehrer werden möchte und das im Idealfall als Beamter ist absolut nachvollziehbar. Die Frage danach, wie das System funktioniert und wie man sein Ziel innerhalb dieses Systems erreichen kann, ist doch legitim.

9der bist du auch skeptisch, wenn jemand sich einen Anwalt zulegt, um in einem Rechtsstreit das Optimum für sich rauszuholen?

Beitrag von „Quittengelee“ vom 24. Oktober 2025 13:26

Ich habe nirgends was von illegitim geschrieben, sondern von kurzsichtig.

Beitrag von „Moebius“ vom 24. Oktober 2025 13:41

[Zitat von Quittengelee](#)

Ich habe nirgends was von illegitim geschrieben, sondern von kurzsichtig.

Man könnte auch das Gegenteil behaupten. Wir hatten erst vor kurzem einen Fall hier von jemandem, der die Probezeit nur mit größten Problemen überstanden hat und in direktem Anschluss auf dem besten Weg in die dauerhafte Dienstunfähigkeit war. Für den Betroffenen war das mit Sicherheit alles andere als kurzsichtig, den er hat mit drei Jahren Arbeit eine Versorgung erreicht, für die ein Durchschnittsrentner 30 Jahre hätte arbeiten müssen. Gekniffen sind Steuerzahler und wegbegleitende Kollegen und Schüler.

Das will ich aber dem TE nicht unterstellen, ich will nur sagen, dass es absolut berechtigt ist, dass an die Verbeamtung hohe Anforderungen gestellt werden und dass ich diese auch nicht für zu hoch, sondern eher für zu niedrig halte.

Beitrag von „Pinguin27“ vom 24. Oktober 2025 14:11

Es würde mir und dem Steuerzahler sicher nichts bringen, wenn ich erst nach der Verbeamtung auf Lebenszeit die Diagnose bekommen hätte. Aber ich denke es gibt einige, die ihre Probleme anhäufen und so fertig sind nach der Verbeamtung und dann kaum mehr arbeiten oder in völlige Dienstunfähigkeit geraten. Dann sollte man sich und dem Steuerzahler zu liebe zuvor Hilfe nehmen.

Beitrag von „Kris24“ vom 25. Oktober 2025 09:53

Zitat von Pinguin27

Ich komme sehr gut in der Schule zurecht sowohl mit Schülern als auch mit Kollegen. Meine Einschränkungen haben sich bisher noch nicht auf meine Arbeit ausgewirkt. Bin vielleicht sehr ehrlich und verstehe keine Ironie, aber dennoch kann ich reden und zwar egal ob es Schüler sind, Lehrkräfte oder andere pädagogische Fachkräfte.

Ich kenne jemanden, für den dies auch zutrifft und seit vielen Jahren ein sehr geschätzter Kollege ist. Nur sehr wenige wissen Bescheid und auch nur, weil er es nach einer Fortbildung zu Autismus im kleinen Kreis am Abend gesagt hat.

Beitrag von „Pinguin27“ vom 25. Oktober 2025 10:15

[Zitat von Kris24](#)

Ich kenne jemanden, für den dies auch zutrifft und seit vielen Jahren ein sehr geschätzter Kollege ist. Nur sehr wenige wissen Bescheid und auch nur, weil er es nach einer Fortbildung zu Autismus im kleinen Kreis am Abend gesagt hat.

Das ist gut. Weißt du wann er seine Diagnose bekommen hat und ob er verbeamtet ist?

Viele Grüße

Beitrag von „Kris24“ vom 25. Oktober 2025 10:15

[Zitat von Pinguin27](#)

Das ist gut. Weißt du wann er seine Diagnose bekommen hat und ob er verbeamtet ist?

Viele Grüße

Er war bereits verbeamtet, als er es erfahren hat.

Beitrag von „Pinguin27“ vom 25. Oktober 2025 10:20

[Zitat von Kris24](#)

Er war bereits verbeamtet, als er es erfahren hat.

Ich denke damit ist die Lebenszeitverbeamtung gemeint, richtig ?

Beitrag von „Kris24“ vom 25. Oktober 2025 11:40

[Zitat von Pinguin27](#)

Ich denke damit ist die Lebenszeitverbeamtung gemeint, richtig ?

Ja.

Beitrag von „Kris24“ vom 25. Oktober 2025 11:45

[Quittengelee](#)

Autismus ist nicht gleich Autismus und früher wurde selten die Diagnose gestellt, wenn es nicht extrem war. Er merkte, dass er anders war, und hat sich angepasst. Funktioniert bei vielen viele Jahre.

Auch heute verschweigen viele bewusst die Diagnose solange es möglich ist.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 25. Oktober 2025 11:59

Du schriebst "erfahren hat", das klingt arg zufällig und passiv. Im Normalfall geht man mit Symptomen zur Fachärztin und will rausfinden, was einen belastet.

Beitrag von „Kris24“ vom 25. Oktober 2025 12:12

[Zitat von Quittengelee](#)

Du schriebst "erfahren hat", das klingt arg zufällig und passiv. Im Normalfall geht man mit Symptomen zur Fachärztin und will rausfinden, was einen belastet.

Okay, war von mir zu flapsig formuliert, ich meinte natürlich Diagnose festgestellt offiziell durch Facharzt.

Ich hatte dein Verwirrsmiley anders verstanden und gedacht, du zweifelst an, dass jemand es erst mit Mitte 30 erfährt, weil man belastenden Symptomen auf den Grund gehen möchte.

Beitrag von „Pinguin27“ vom 25. Oktober 2025 12:13

[Zitat von Kris24](#)

Okay, war von mir zu flapsig formuliert, ich meinte natürlich Diagnose festgestellt offiziell durch Facharzt.

Ich hatte dein Verwirrsmiley anders verstanden und gedacht, du zweifelst an, dass jemand es erst mit Mitte 30 erfährt, weil man belastenden Symptomen auf den Grund gehen möchte.

Wäre es sinnvoll mit der offiziellen Diagnose bis nach der Lebenszeitverbeamtung zu warten? Was würde dafür und was dagegen sprechen?

Beitrag von „Quittengelee“ vom 25. Oktober 2025 12:44

[Zitat von Pinguin27](#)

Wäre es sinnvoll mit der offiziellen Diagnose bis nach der Lebenszeitverbeamtung zu warten? Was würde dafür und was dagegen sprechen?

Du musst beim Amtsarzt wahrheitsgemäß Vorerkrankungen, zurückliegende Operationen, Therapien usw. und Risiken wie Rauchen angeben, jedoch keine Symptome.

Was verstehst du unter sinnvoll? Sinnvoll ist es, sich bei Problemen in Behandlung zu begeben.

Es wird dir niemand dazu raten, eine festgestellte Diagnose zu verschweigen, weil dich das in Teufels Küche bringen kann. Es wird auch niemand raten, mit einer notwendigen Therapie jahrelang zu warten, um die Verbeamtung nicht zu gefährden.

Ob du einen GdB beantragen solltest, kann nur eine professionelle Beratung dir sagen, die dich und deine Aktenlage kennt.

Du scheinst auf der Suche nach einer Person zu sein, die dir sagt, dass die Verbeamtung bei ihr geklappt hat, obwohl sie dieselben Diagnosen hat. Das Problem ist, dass das nichts bringt, weil jeder Amtsarzt (mwd) über den Einzelfall entscheidet.

Ob es dir also so schlecht geht, dass dir ein GdB zuerkannt wird, oder es dir so gut geht, dass deine behandelnden Ärzt*innen und Therapeut*innen dir aufschreiben, was für eine gute Prognose du hast, kann hier niemand wissen.

Beitrag von „Einer“ vom 26. Oktober 2025 10:23

Ich hätte hier andere Fragen. Schule ist in vielen Teilen Stress. Diesen Stress willst du dir mit diesen Diagnosen oder Befürchtungen antun?

Die ärztliche Untersuchung hat ja den Sinn festzustellen ob jemand körperlich und physisch dem Job gewachsen ist. Klar hat die Verbeamtung große Vorteile, gerade mit solchen Mankos.

Abdee dieser Job ist meiner Meinung nach mit einer solchen Erkrankung auf Dauer nicht realisierbar. Da ist doch der Langzeitausfall vorprogrammiert und dann ist wieder eine Stelle besetzt.

Beitrag von „CDL“ vom 26. Oktober 2025 12:48

Zitat von Einer

Ich hätte hier andere Fragen. Schule ist in vielen Teilen Stress. Diesen Stress willst du dir mit diesen Diagnosen oder Befürchtungen antun?

Die ärztliche Untersuchung hat ja den Sinn festzustellen ob jemand körperlich und physisch dem Job gewachsen ist. Klar hat die Verbeamtung große Vorteile, gerade mit solchen Mankos.

Abdee dieser Job ist meiner Meinung nach mit einer solchen Erkrankung auf Dauer nicht realisierbar. Da ist doch der Langzeitausfall vorprogrammiert und dann ist wieder eine Stelle besetzt.

Ich finde solche Pauschalaussagen wirklich problematisch und in ihrer Pauschalität falsch.

ASS ist ein Spektrum mit extrem unterschiedlicher Symptomatik, wobei der / die TE hier geschrieben hat, keine Einschränkungen im aktuellen Schuldienst (Ref oder Vertretungsstelle vor dem Ref nehme ich an) damit zu haben.

Welche Symptome die PTBS überhaupt verursacht, ob diese relevant ist im schulischen Umfeld oder nur im privaten Bereich zu Einschränkungen führt weißt du überhaupt nicht. Ebenso wenig weißt du, wie der Behandlungsstand ist, welche Trigger es gibt, wie stabil der/ die TE möglicherweise seit Jahren der Therapie inzwischen ist oder auch schlicht, ob die PTBS am Ende womöglich infolge eines gut abgrenzbaren Einfachtrauma (z.B. Autounfall) mit sehr guter Heilungsprognose entstanden ist.

Es gibt diverse Lehrkräfte, die mit PTBS den Job gut und zuverlässig dauerhaft wahrnehmen können. Das ist sogar mit einer kPTBS möglich in Einzelfällen. Nachdem niemand hier die Details dieses Einzelfalls kennt, finde ich es reichlich vermessen, direkt einen Berufsausschluss diagnostizieren zu wollen, der sich aus ASS und PTBS zwar ergeben kann bei entsprechend schweren Fällen, aber eben nicht zwingend immer ergeben muss.

Beitrag von „Meer“ vom 26. Oktober 2025 15:44

[Zitat von Einer](#)

Ich hätte hier andere Fragen. Schule ist in vielen Teilen Stress. Diesen Stress willst du dir mit diesen Diagnosen oder Befürchtungen antun?

Die ärztliche Untersuchung hat ja den Sinn festzustellen ob jemand körperlich und physisch dem Job gewachsen ist. Klar hat die Verbeamtung große Vorteile, gerade mit solchen Mankos.

Abdee dieser Job ist meiner Meinung nach mit einer solchen Erkrankung auf Dauer nicht realisierbar. Da ist doch der Langzeitausfall vorprogrammiert und dann ist wieder eine Stelle besetzt.

Kann mich da CDL nur anschließen. Ich finde das ziemlich pauschal.

Ja, man bringt damit Vorbelastungen mit, hat aber vermutlich anders als andere KuK schon viel an sich gearbeitet und macht es ggf. auch noch weiter und kann dann evtl. berufliche Belastungssituationen in einer Therapie ansprechen, statt diese ewig mit sich rumzuschleppen.

Abgesehen davon, Stress gibt es auch in anderen Berufen. Der Stress ist nur häufig ein anderer.

Beitrag von „Einer“ vom 26. Oktober 2025 16:43

So wie Pinguin seine Frage gestellt hat, deutet für mich einiges daraufhin, dass mit den Arztberichten oder der Diagnose eine Verbeamtung nicht in Frage kommen würde. Und bei den Untersuchungen geht es doch darum den Job leisten zu können und auch die Gesundheitskosten für das Land abschätzen zu können.

Beitrag von „Meer“ vom 26. Oktober 2025 16:59

Zitat von Einer

So wie Pinguin seine Frage gestellt hat, deutet für mich einiges daraufhin, dass mit den Arztberichten oder der Diagnose eine Verbeamtung nicht in Frage kommen würde. Und bei den Untersuchungen geht es doch darum den Job leisten zu können und auch die Gesundheitskosten für das Land abschätzen zu können.

Das weiß man vorher nie.

Ich persönlich habe nicht damit gerechnet das es klappt. Hat aber geklappt.

Beitrag von „Moebius“ vom 26. Oktober 2025 17:01

Man muss es jetzt hier auch nicht per Ferndiagnose zerreden, keiner von uns steckt drin. Ich habe meine grundsätzlichen Bedenken auch geäußert, es ist ok, dass der TE das anders einschätzt, möglicherweise hat er ja recht. Wenn diese Selbsteinschätzung so stimmt und es entsprechende Gutachten gibt, wird es auch an der Verbeamtung vermutlich nicht scheitern. Da aber unklar ist, wie viel Erfahrung mit der TE tatsächlich schon in der Schule gesammelt ist, würde ich nur raten, mich nicht primär auf die Selbsteinschätzung zu stützen sondern frühzeitig ehrliches, externes Feedback zu holen.

Beitrag von „CDL“ vom 26. Oktober 2025 19:18

Zitat von Einer

So wie Pinguin seine Frage gestellt hat, deutet für mich einiges daraufhin, dass mit den Arztberichten oder der Diagnose eine Verbeamtung nicht in Frage kommen würde. Und bei den Untersuchungen geht es doch darum den Job leisten zu können und auch die Gesundheitskosten für das Land abschätzen zu können.

Ich lese heraus, dass jemand mit relevanten Vorerkrankungen, mit denen der Amtsarztbesuch definitiv kein Selbstläufer ist, sich versucht in die Materie einzuarbeiten und herauszufinden, inwieweit eine Verbeamtung möglich sein kann. Auch ohne Verbeamtung kann man aber nun einmal Lehrkraft werden, offenbar ist der TE als solche auch bereits in der einen oder anderen Weise tätig.

Gesundheitskosten fallen damit, wie für alle anderen angestellten oder verbeamteten Lehrkräfte, im Zweifelsfall ebenfalls an. Allerdings nicht zwingend höher als bei Lehrkräften ohne bekannte Vorerkrankungen, die sich womöglich seit 5 Jahren eine erforderliche Therapie verkneifen, nur um ja verbeamtet zu werden, im Laufe der nächsten fünf Jahre dann in den Burnout schlittern (weil erst noch das Ref gewuppt werden musste vor der Selbstfürsorge, dann die Probezeitverbeamtung abgeschlossen werden wollte, nur um dann irgendwann einfach ins Loch zu fallen, weil keine Reserven mehr da sind) und im worst case 1- 2 Jahre darauf zumindest die vorläufige DU erhalten, die unter Umständen zur dauerhaften DU wird. Das „Gesundheitskostenlotto“ ist halt keine exakte Wissenschaft.

Der/ die TE hat im besten Fall schon Therapie und damit - anders als viele andere Menschen innerhalb und außerhalb des Schuldienstes- Strategien gelernt zur Selbststabilisierung gerade auch in psychisch belastenden Zeiten. Er oder sie ist mit einem Abitur und mindestens abgeschlossenem Hochschulstudium dabei klare:r Hochleister:in mit großer Willenskraft, sollte die PTBS bereits zu einem früheren Zeitpunkt entstanden sein, denn anders schafft man mit PTBS diesen Weg nicht.

Wer sich diesen Weg mit einer PTBS und ASS erkämpft ist zuallererst außergewöhnlich resilient, denn sonst zerbricht man an der Summe der Zurückweisungen durch Mitmenschen plus all der Last der eigenen Lebensgeschichte lange bevor man in den Schuldienst wechseln könnte.

Beitrag von „Moebius“ vom 26. Oktober 2025 19:33

[Zitat von CDL](#)

Wer sich diesen Weg mit einer PTBS und ASS erkämpft ist zuallererst außergewöhnlich resilient, denn sonst zerbricht man an der Summe der Zurückweisungen durch Mitmenschen plus all der Last der eigenen Lebensgeschichte lange bevor man in den Schuldienst wechseln könnte.

Das ist allerdings genau so eine Pauschalaussage, wie die, die du oben kritisiert hast. Niemand von uns kennt den TE und es ist durchaus genau so möglich, dass er einfach mit seiner Selbsteinschätzung meilenweit daneben liegt.

Ich habe ein bisschen den Eindruck, dass ihr euren eigenen Hintergrund in diesen Fall hineinprojiziert.

Beitrag von „CDL“ vom 26. Oktober 2025 19:38

Zitat von Moebius

Ich habe ein bisschen den Eindruck, dass ihr euren eigenen Hintergrund in diesen Fall hineinprojiziert.

Will ich keinesfalls ausschließen. Aber anders als die meisten anderen die hier mitschreiben wissen Meer und ich, was es tatsächlich bedeuten kann den Schuldienst mit einer schweren PTBS zu leisten, wissen, wie viele uns erzählt haben, was wir alles nicht könnten, über das wir letztlich hinausgewachsen sind. Zumindest ich hätte mir mehr als einmal ein paar Vorurteile weniger gewünscht und etwas mehr Offenheit, damit ich einfach meinen Weg gehen kann. Nur dafür plädiere ich hier letztlich.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 26. Oktober 2025 20:50

Vor allem ist eine PTBS ja nun das genaue Gegenteil von Resilienz. Das Gehirn geht nicht elastisch in seine Ausgangsposition zurück, sondern verändert sich, was die beschriebenen Symptome zur Folge hat.

Man kann diese mit Behandlung überwinden und auch mit ihr seinen Weg gehen, sich dabei gegenseitig zu unterstützen ist auf jeden Fall eine gute Sache.

Nüchtern betrachtet geht es aber hier nicht um aufbauende Worte, sondern um den Versuch einer realistischen Einschätzung, die der TE vornehmen sollte.

Beitrag von „CDL“ vom 26. Oktober 2025 21:43

[Zitat von Quittengelee](#)

Vor allem ist eine PTBS ja nun das genaue Gegenteil von Resilienz.

Die Resilienz zeigt sich dort, wo sich jemand mit so einer Diagnose und vor allem, mit allem, wofür diese steht an Steinen im Weg, dennoch erfolgreich ins Leben zurückkämpft und dort besteht, ein Abitur erfolgreich abschließt, ein Studium oder auch einen Vorbereitungsdienst, an dessen psychischen Belastungen nicht wenige Menschen auch ganz ohne eine solche Vorerkrankung scheitern. Und das ist keine laienhafte Einschätzung meinerseits, sondern das, was Profis sagen, sprich erfahrene Traumatherapeutinnen und -therapeuten.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 27. Oktober 2025 14:46

Das ist sehr stark und verdient Respekt, hat aber erst mal nichts mit Resilienz zu tun. Wer eine potentiell traumatisierende Situation verarbeitet hat, kann daraus gestärkt hervorgehen, ja.

Wer aber eine PTBS **hat**, **hat** aktuell Symptome, diese führen doch überhaupt erst zur Diagnose.

Eine Mischung aus Risikofaktoren sorgt für eine PTBS, weswegen nicht alle Personen, die dasselbe Ereignis erleben, eine PTBS entwickeln. Manche zeigen zum Beispiel eine akute Belastungsreaktion, aka "Nervenzusammenbruch" die dann auch wieder verschwindet. Bei der PTBS werden, soweit man das im Moment erklären kann, Erinnerungen falsch abgespeichert und diese flackern plötzlich wieder auf. Da geht's aber nicht nur um Erinnerungen, sondern um einen Zustand des Wiedererlebens und weitere, oben genannte Symptome. Diese können bestehen bleiben und die Persönlichkeit verändern.

Es ist nicht richtig, aus dem Traumaerleben eine automatisch erfolgende Stärke abbilden zu wollen. Eine Vulnerabilität ist weit wahrscheinlicher, etwa wenn andere, neue Belastungen hinzukommen, die man dann eben nicht so wegsteckt, wie eine völlig gesunde und ggf. resiliente Person.

Edit: und hier sollten wir auch daran denken, dass wir unterrichten. SuS haben keinen Anspruch auf gesunde Lehrkräfte, aber zu unseren Aufgaben gehören nunmal zum großen Teil solche, bei denen man psychische Merkmale benötigt, wie Aufmerksamkeit, Präsenz, Geduld, emotionales Feedback bei gleichzeitiger Abgrenzung.

Beitrag von „Meer“ vom 27. Oktober 2025 17:04

Zitat von Quittengelee

Das ist sehr stark und verdient Respekt, hat aber erst mal nichts mit Resilienz zu tun. Wer eine potentiell traumatisierende Situation verarbeitet hat, kann daraus gestärkt hervorgehen, ja.

Wer aber eine PTBS **hat, hat** aktuell Symptome, diese führen doch überhaupt erst zur Diagnose.

Eine Mischung aus Risikofaktoren sorgt für eine PTBS, weswegen nicht alle Personen, die dasselbe Ereignis erleben, eine PTBS entwickeln. Manche zeigen zum Beispiel eine akute Belastungsreaktion, aka "Nervenzusammenbruch" die dann auch wieder verschwindet. Bei der PTBS werden, soweit man das im Moment erklären kann, Erinnerungen falsch abgespeichert und diese flackern plötzlich wieder auf. Da geht's aber nicht nur um Erinnerungen, sondern um einen Zustand des Wiedererlebens und weitere, oben genannte Symptome. Diese können bestehen bleiben und die Persönlichkeit verändern.

Es ist nicht richtig, aus dem Traumaerleben eine automatisch erfolgende Stärke abbilden zu wollen. Eine Vulnerabilität ist weit wahrscheinlicher, etwa wenn andere, neue Belastungen hinzukommen, die man dann eben nicht so wegsteckt, wie eine völlig gesunde und ggf. resiliente Person.

Edit: und hier sollten wir auch daran denken, dass wir unterrichten. SuS haben keinen Anspruch auf gesunde Lehrkräfte, aber zu unseren Aufgaben gehören nunmal zum großen Teil solche, bei denen man psychische Merkmale benötigt, wie Aufmerksamkeit, Präsenz, Geduld, emotionales Feedback bei gleichzeitiger Abgrenzung.

Ich mag nicht belehren, aber es ist einfach falsch, dass Erinnerungen bei einer PTBS falsch abgespeichert werden. Korrekt wäre, dass diese nicht als zusammenhängende Erinnerung abgespeichert werden.

Ich finde es ein bisschen traurig wie hier über Menschen, auch Menschen wie ich es bin gesprochen wird. Gerade dein Edit liest sich für mich, als wäre ich ein Mensch der sich seiner Verantwortung nicht bewusst ist und auch seinen Job nicht gut machen kann. Wenn ich mir das Feedback ansehe, welches ich in meinen Jahren als Lehrkraft bekommen habe, scheine ich das aber zu können.

Wenn ich manchmal schwierige Lebensgeschichten von SuS höre, dann kann ich mitfühlen, aber mich dort sehr gut Abgrenzen, denn das ist ihre Geschichte, nicht meine. Und ich bin oft im Gegensatz zu meinen KuK nicht so schockiert über die Dinge die es auf dieser Welt gibt und die Menschen passieren können. Ich kenne Strategien in entsprechenden Situationen und bin sogar in der Lage aus dem großen Fundus den ich selbst kennenlernen durfte Dinge an meine SuS weiter zugeben.

Und ja, es gibt auch Menschen mit einer PTBS die nicht in der Lage sind diesen Beruf auszuführen, aber sie sind häufig zu vielen anderen Berufen auch nicht in der Lage.

Wir wissen alle nicht, was in unserem Leben noch passiert und wie wir mit den Situationen die auf uns zukommen zurecht kommen.

Wer mit PTBS sein Studium und insbesondere das Ref ganz gut über die Bühne bekommen hat, bringt meiner Meinung und eigenen Erfahrung nach vieles mit um den Beruf gut ausüben zu können.

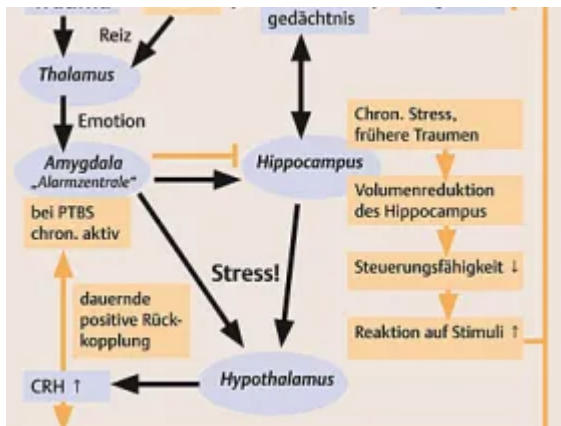
Beitrag von „Quittengelee“ vom 27. Oktober 2025 19:44

Ich habe lediglich über eine Krankheit und ihre Symptome gesprochen. Es tut mir leid, wenn dich das traurig macht, es ist aber dann wohl eher deine Interpretation meiner Worte.

Zum inhaltlichen Teil: wieso ist eine unvollständige Speicherung etwas anderes als eine "falsche" Speicherung? Ich bin keine Neurobiologin, vielleicht kannst du genauer erklären, was man aktuell darüber weiß. Wichtig ist mir die Betonung darauf, dass die Erinnerungen "nicht richtig" abgespeichert werden in dem Sinne, dass daran andere Gehirnareale beteiligt sind als normalerweise. Das bedeutet, dass Flashbacks unwillkürlich erfolgen und etwas ganz anderes sind und sich auch anders anfühlen als eine plötzliche schlimme Erinnerung.

Wer geheilt ist und keine Symptome mehr hat, kann sich doch freuen.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 27. Oktober 2025 20:00



Kurz zusammengefasst, blau: normale Verarbeitung, orange: vermuteter Weg der Reizverarbeitung.

<https://m.thieme.de/viamedici/klin...trauma-3956.htm>

Beitrag von „Meer“ vom 27. Oktober 2025 21:15

Falsch abgespeichert in Bezug auf Erinnerung heißt für mich, ich erinnere etwas, was so nicht stimmt und das ist nicht richtig.

Als Literatur zum Thema Trauma kann ich z.B. das Buch: " Das Trauma in dir" von Bessel van der Kolk empfehlen. (Die Traumaforschung ist im Jahr 2025 deutlich weiter als im Jahr 2010).

Flashbacks erfolgen vermeintlich unwillkürlich, haben aber immer einen Reiz der mit dem Trauma zu tun hat. Z.B. ein Geräusch, ein Geruch, eine Geste etc. Und die Person landet dann mit Teilen oder mit dem ganzen Erleben in der vergangenen Situation. (Das kann z.B. sein, dass sich dann ein Konflikt mit dem Partner, den man im Heute durchaus klären kann, im ersten Moment Lebensgefährlich anfühlt). Da aktivieren Gehirnteile so schnell das Alte bevor eine Einordnung im Hier und Jetzt stattfinden kann. (Vereinfacht erklärt). Therapie heißt aber damit umgehen lernen und auch, dass Trigger weniger werden können.

Und Heilung ist bei Trauma bei jedem unterschiedlich. Häufig heißt das ein gutes Leben trotz und mit Trauma zu führen. Und das ist nicht immer unbedingt symptomfrei.

Urteilt ihr eigentlich bei Menschen mit körperlichen Erkrankungen genauso?

Schmerzen können z.B. auch die Konzentration und Aufmerksamkeit stören, die Stresstoleranz senken etc.

Beitrag von „Quittengelee“ vom 28. Oktober 2025 05:33

Zitat von Meer

Urteilt ihr eigentlich bei Menschen mit körperlichen Erkrankungen genauso?

Wer ist ihr und von welchem Urteil sprichst du? Ich habe sehr sachlich und wertschätzend über die Problematik gesprochen.

Es führt aber lange von der Ausgangsfrage weg, daher belasse ich es hier jetzt dabei.

Beitrag von „DFU“ vom 28. Oktober 2025 07:57

Ich denke, dass inzwischen das Pro und Kontra für den Lehrerberuf ausreichend beleuchtet wurden. Zumal diese Frage ja wohl schon entschieden ist. Die Frage im ersten Posting war jedenfalls eine andere. Aber auch diese sollte CDL ja schon ausführlich beantwortet haben.

Aus meiner Sicht ist es kein Fehler, wenn der Threadersteller die hier genannten Bedenken ernst nimmt und für den eigenen Einzelfall mit kompetenten Fachleuten, die ihn kennen, bespricht, falls bisher unbedachte Punkte dabei sind. Und dann ist aber auch gut, und es kann die ursprüngliche Thematik, nämlich das Ziel der Verbeamtung in Angriff genommen werden. Wenn man gerne Lehrer wird, muss man nicht für die leuchtenden Kinderaugen verzichten, weil es vielleicht schiefgehen könnte. Das kann schließlich bei jedem Lehrer der Fall sein, dass man sich am Ende doch als ungeeignet herausstellen kann. Und sei es, weil man als ansonsten gesunder Kollege im Alter der Belastung auch nicht mehr standhält.

Und ich persönlich finde es gut, dass Meer und vor allem CDL hier bei solcher Thematik dabei sofort versuchen, den Ton auch für Betroffene wertschätzend zu halten. Es schadet nicht, das Bewusstsein dafür zu schärfen, wie vermeintlich neutral formulierte und nicht böse gemeinte Postings bei Betroffenen ankommen können. Ich schätze, es ist eine große Hilfe für diejenigen, die sich mit einer konkreten Frage an das Forum wenden und keine Grundsatzdiskussion über irgendeine Problematik, die bei ihrem Krankheitsbild sicher immer wieder auftaucht, neu führen möchten. Auch wenn es aus Sicht nicht mit der Krankheit betroffener Schreiber manchmal aussieht, als ob alle ihre Kommentare unnötig auf die Goldwaage gelegt werden.